



Abend-

Zeitung.

167.

Montag, am 14. Julius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. E. Winkler (2b. Heft).

Abendansichten.

Wenn in des stillen Weihers klarem Spiegel
Der Sonne abendliche Gluth versinkt
Und an dem alten Thurme auf dem Hügel
In der zerbrochenen Scheibe golden blinkt,
Und nun die Nacht mit ihrem schwarzen Flügel
Den heitern Tag zum Scheiden drohend zwingt,
Dann werden in des Zwielichts stummem Walten
Die ird'schen Körper geistige Gestalten.

Es hebt der Schwan das schneeige Gefieder
Aus klarer Fluth und taucht in Abenddunst,
Und wie entfernter Welten Lön' und Lieder
Berflingt sein Flügelschlag in hoher Luft;
Aus Wolkenspalten schaut der Mond hernieder,
Es kehrt der Schwan zur tiefen Wellengruft,
Vergebens hebt er noch die schönen Schwingen,
Er sinkt hinab, vergebens ist sein Ringen:

So hebet vor des Todes nahen Wehen
Noch einmal höher sich des Dichters Brust,
Es schwingt sein Geist sich auf der Ahnung Höhen,
Empfängt der Erde und des Himmels Lust,
Er sieht die Träume lebend um sich stehen
Und wird des Gottes höher sich bewusst,
Das höchste Lied ist endlich ihm gelungen,
Doch hat er auch das letzte Lied gesungen.

Die festverschränkt dem Tage sich entzogen,
Der Blume buntgefärbte Blätterpracht,
Eröffnet ihren Kelch in weitem Bogen,
Wie aus des Schlummers Banden froh erwacht,
Und haucht des Dufstes würzig laue Bogen
In's stille Nebelmeer der nahen Nacht.
Es darf die Nacht nur ihre Schöne sehen,
Am Tagesstrahle würde sie vergehen.

So hält im lauten Reigen froher Menge
Geheim sein Innerstes das bange Herz;
Es birgt sich in des Busens stiller Enge
Des Hoffens und der Sehnsucht süßer Schmerz;

Doch endlich, fern von festlichem Gepränge,
Erhebt der Blick sich glaubend himmelwärts,
Zum Freunde kehrt er dann mit wonn'gem Beben
Und ihm erschließt der Mund das inn're Leben.

Die Sonne, längst versenkt im Meereschaume,
Verschwand mit ihrer Strahlen Göttermacht,
Es lauscht die Erde schon dem nahen Traume,
Versinkt in düst'rer Schatten tiefen Schacht;
Doch zeigt sich noch am fernen Himmelsaume
Ein dultig Rosenlicht in zarter Pracht
Und spiegelt sich im niedern Wiesenquelle
Und küßt der Wolkenberge höchste Stelle.

So sendet auch in schweren Trauerstunden
Erinnerung ihr tröstend mildes Licht;
Denn, läßt der Scheidegruß auch tiefe Wunden
Und furcht die Thräne auch das Angesicht,
Es trennen die, die treu sich hier gefunden,
Der Zeiten und der Räume Maasse nicht,
Erinn'ung hält sie ewig fest umschlungen,
Sind auch die schönen Tage längst verklungen.

Des Tages Lichter alle sind vergangen,
Des Schweigens Todtentube deckt die Welt,
Des Himmels Kuppel ist dem Blick verhangen,
Der Nebel füllt der Lüfte weites Feld.
Da scheucht der Winde Hauch des Dunkels Bangen,
Im Silberschimmer prangt das Sternenzelt,
Und was die Erde nicht vermag zu reichen,
Das ahnt der Geist auf fernen Himmelzeichen.

Wilhelm Heinsius.

Die Flammengruft.

(Fortsetzung.)

Der Bräutigam.

Marie schlich in ihre Kammer. Zwischen den
beiden Aeltern aber erhob sich in ihrer 25jährigen